

Kunst: Martin Eders Foto-Zyklus „Die Armen“ in der Mannheimer Kunsthalle bewegt sich auf schmalen Grat zwischen Erotik und verborgenen Abgründen

Tragik des verletzten Fleisches

Von unserer Mitarbeiterin
Christel Heybrock

Schwarze Wände. Schwarzweiße Vibrationsstruktur mit einem Muster aus der Hirnforschung auf einer Längswand. Und darauf überall großformatige Farbfotos, 15 an der Zahl, mit sehr viel schwarzem Raum dazwischen. Da guckt man schon mal hin, zumal es sich bei den Motiven durchgängig um nackte oder mit Textilien spärlich ausgestattete Frauen handelt. „Die Armen“ heißt der Fotozyklus von Kitschmaler Martin Eder, an dessen zuckersüße Pudelchen und die angeblich „Tristesse“ verbreitende junge Dame in der Oma-Unterhose sich noch mancher Besucher der Mannheimer Kunsthalle erinnern kann – schließlich gehörten diese Gemälde zur Schocktherapie, mit der Ex-Museumschef Rolf Lauter sein Publikum vergaulte.

Modelle voll Melancholie

Nun also Fotos von Martin Eder – der Mann ist ja wirklich ein total netter Typ, aber ob die 15 Arbeiten (der Zyklus „Die Armen“ ist noch umfangreicher, wie aus dem Katalogbuch ersichtlich wird) auch wirklich alle so verstanden werden, wie sie vielleicht gemeint sind? Eder mag sich zu den Modellen, die offenbar aus seinem weiteren Bekanntenkreis stammen, nicht weiter äußern, man soll das selber entdecken, wie beschädigt sie alle sind, wie viel Trauer und Melancholie die drei Ausstellungssäle verbreiten.

Na ja, das wird mancher Besucher vielleicht ganz anders sehen. Es hat ja schließlich was, wenn eine knackige junge Schwangere mit langem schwarzem Haar ihre nackte Leibesfülle präsentiert oder attraktive Blondinen ihr Brustwarzenpiercing herzeigen. Auch Ansichten wie die einer Rotbestrumpften mit bis ans Kinn hochgeschobener Textilie würden sich in einer Nachtbar toll machen – Intimpiercing aus der Untersicht fotografiert, was will Mann mehr?

In einer Zeit, in der auch die Werbebranche zum perversen Kick der Beschädigung greift, dürften sich nicht mehr allzu viele Besucher an

eitrigen Pickeln, Schweißtropfen und einem aufgelassenen Piercingloch im Gesicht einer brünetten Schönen stören, auch nicht am durch Allergie oder heftige Bisse geröteten Gesicht einer sonst gut ausgestatteten Blondine.

Verletzung als Hingucker

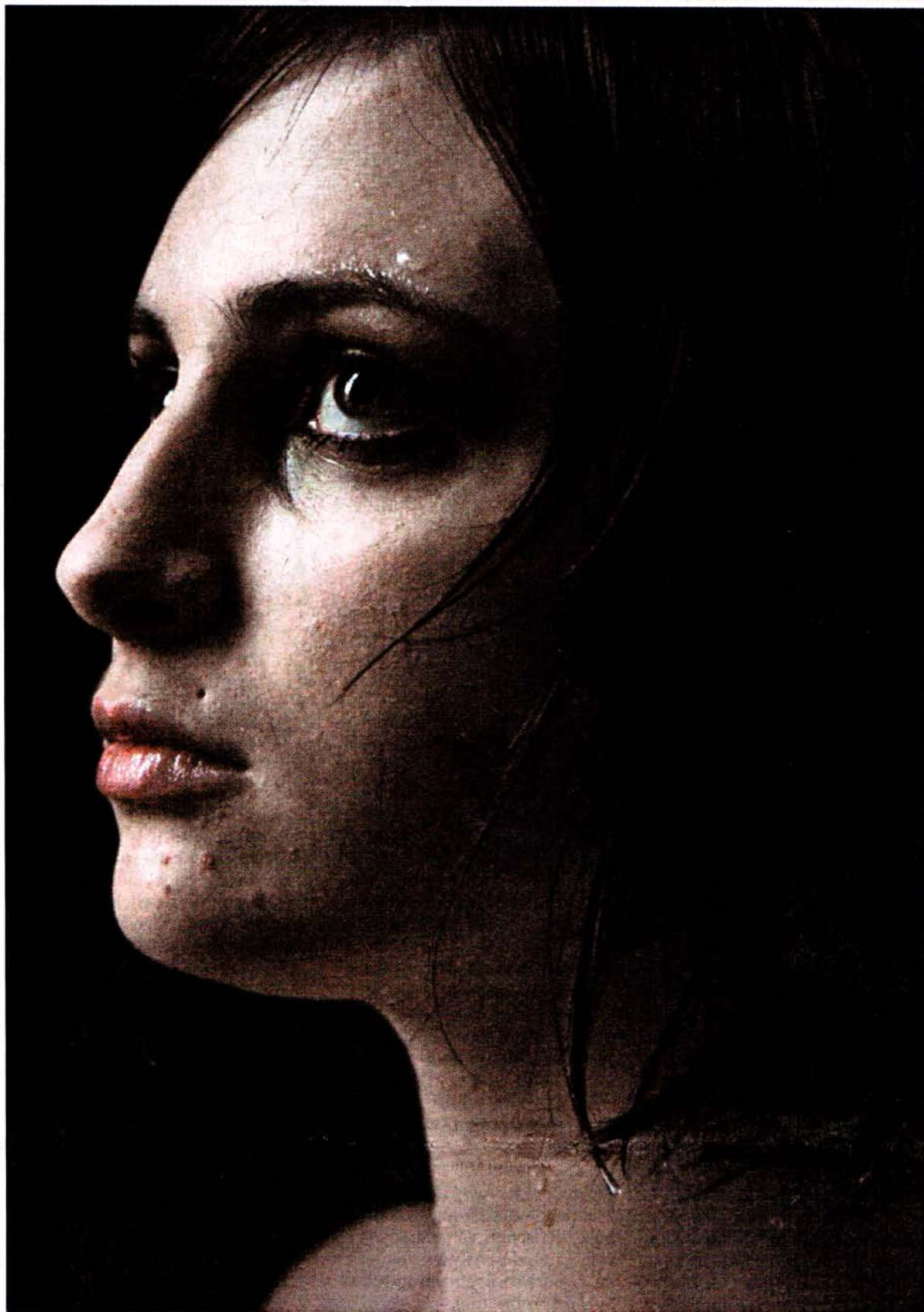
Etwas länger nachdenken wird man vielleicht angesichts der enormen Oberschenkel-Prell- und Schürfwunde einer sich im übrigen entspannt räkelnden Frau, die als Hingucker ihre Verletzung zur Schau stellt. Was ist ihr passiert, fragt man sich, aber man fragt es sich nicht allzu intensiv, denn es scheint ihr ja eigentlich nicht schlecht zu gehen.

Dass, wie Eder sagt, alle seine Modelle innere und äußere Wunden und Persönlichkeitsstörungen hätten, eine Blondine mit Kirschen auf dem nackten Körper beispielsweise ein Loch im Kopf oder die junge Schwangere wegen einer Krebstherapie keine Augenbrauen mehr – man sieht es (fast) nicht, und er will ja auch bewusst keine Details zu den tragischen Biographien angeben. Insofern bleibt da ein unguter Zwiespalt zwischen dem erotischen, beziehungsweise sexuellen Appell dieser Bilder und ihren verborgenen Hintergründen. „Ich möchte gerne in aller Öffentlichkeit die gesamte Tragik des fleischlichen Dramas verkünden“, bekennt Martin Eder im Interview mit dem „Zeit“-Journalisten Helmut Ziegler im Katalogbuch. Andererseits weiß er: „Meine Bilder besitzen ja die Erotik des Objekts.“ Und diese Waagschale ist eindeutig schwerer als die andere, die diesen Aspekt auspendeln soll.

Martin Eder in der Kunsthalle

■ Martin Eder, „Fotografie: Die Armen“, Kunsthalle Mannheim. **Eröffnung heute, 14. März, 18 Uhr**, bis 12. Mai, Di-So 11-18 Uhr, Ostermontag geöffnet, Katalogbuch im Prestel Verlag 39,95 Euro

■ Eder macht unter dem Namen „Richard Ruin“ auch **Musik mit einer eigenen Band**, den Demoniaques. Am **19. April** tritt er in der Kunsthalle auf (20 Uhr, Eintritt: 10 Euro).



Schönheit mit Beschädigung: „Les Nus # 0288“, eine aktuelle Arbeit Martin Eders von 2008.